

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



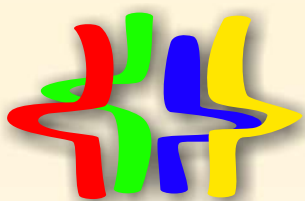
Heft 153 / Juni 2009
Chorverband Berlin e. V.

Amateure und Profis
Interview mit
Hans-Christoph Rademann

Glück – Frühling – Engel
Die Sonntagskonzerte vom
Februar, März und April 2009

Ein gut bestalltes Haus
Die Jahreshauptversammlung
und die Verbandswahlen

Berliner Musikgeschichte
Mendelssohns Erfahrungen



Projekte Juni bis September 2009

6. Sonntagskonzert

Kammermusiksaal der Philharmonie
7.6.2009, 16.00 Uhr
Berliner Figuralchor, Vokalensemble KammerTon

Seniorenchortreffen im Britzer Garten

10.6.2009, 10.00 – 16.00 Uhr

Sängerfest in Köpenick

14.6.2009, 10.00 – 18.00 Uhr
Innenhof des Köpenicker Rathauses

Fête de la Musique

21.6.2009, 15.00 – 22.00 Uhr
Chorkonzerte in der St. Hedwigs-Kathedrale, Parochialkirche
und im Senatssaal der Humboldt-Universität

»Es gibt so viel zu singen«

Gedenkkonzert zum 100. Geburtstag des Komponisten Kurt Schwaen
Kammermusiksaal der Philharmonie
28.6.2009, 16.00 Uhr
Clara-Schumann-Kinder- und Jugendchor, Berliner Hymnentafel, Die Primaner,
Marzahner Kammerchor, Konzertchor Berliner Pädagogen,
Berliner Zupforchester, Jugendsinfonieorchester des Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums

Grundlagen der Chorleitung II

29. bis 30.8.2009
Leitung: Carsten Schultze
Fortbildung für Fortgeschrittene, Chorassistenten, versierte Sänger
In der Landesmusikakademie (FEZ Wuhlheide)

Treffen der Seniorenchöre

16.9.2009, 10.00 – 16.00 Uhr
Ganztägiges Konzert der Seniorenchöre in Zusammenarbeit mit der Volkssolidarität Berlin
In der Landesmusikakademie (FEZ Wuhlheide)

Lichtenberger Chorsommer

20.9.2009
Kreiskulturhaus Karlshorst (Gemeinsam in Lichtenberg e. V.)

Offener Jugendchorworkshop

25. bis 27.9.2009
Für Jugendliche und Chorleiter aus allen Berliner Chören
»Jazz« und »Russische Chormusik«

Weiterbildungsangebote

in Zusammenarbeit mit der Landesmusikakademie Berlin:
(Nähere Angaben dazu finden Sie im Internet unter landesmusikakademie-berlin.de)

Singen mit Kindern von 6 bis 12 Jahren

13./14.6.2009

Inhalt

Das Thema

Krachen darf es – aber es muss weiter Spaß machen
Interview mit Hans-Christoph Rademann4

Rezension

Glück – Frühling – Engel
2., 3. und 4. Sonntagskonzert 20096
Grüß euch Gott, alle miteinander
Operette in der Heilandskirche8

Berichte

Ein gut bestalltes Haus
Jahreshauptversammlung des
Chorverbandes Berlin e. V. 20099

Personalia

Peter Vagts zum 70. Geburtstag.....10
Erneutes Nachdenken über Kurt Schwaen.....11

Berliner Musikgeschichte

Berliner Erfahrungen des
Felix Mendelssohn Bartholdy12

Noten

Moondog
»Wen die Schlange mal gebissen,
wird sich schon zu hüten wissen«13
Mitteilungen14
Impressum14

Titelbild: Chor des Erich-Fried-Gymnasiums
Foto: Inga Alice Lauenroth
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.7.2009

Editorial

Liebe Chorfreundinnen und Chorfreunde,

auf der Jahreshauptversammlung am 28. März 2009 haben mich die Delegierten des Chorverbandes Berlin zur neuen Präsidentin gewählt. Das freut mich sehr – und ebenso, dass Prof. Reinhard Stollreiter, der 24 Jahre dieses Amt innehatte, zum Ehrenpräsidenten gewählt wurde.



Ich bin sicher, dass die erfahrenen und die neuen Präsidiumsmitglieder sehr gut miteinander arbeiten werden. Wir möchten erreichen, dass unser Chorverband Berlin und die fast 10.000 Sängerinnen und Sänger die Berliner Öffentlichkeit und Kulturlandschaft noch stärker prägen. Mich fasziniert am Singen immer das Verbindende der Musik – und damit das Verbindende zwischen Menschen unterschiedlicher Altersstufen, Schichten, Kulturen, Religionen.

Babies, Klein- und Schulkinder – alle freuen sich über Musik, singen gern und bewegen sich nach dem Rhythmus. Ich finde den FELIX, die Auszeichnung für die »singenden Kitas«, eine hervorragende Aktion, die ich gern unterstützen möchte. Auch die Schulen mit ihren vielen Chören bieten für unseren Verband eine Chance für eigene Nachwuchsbildung.

Und ein großes Projekt steht an: Ein gemeinsames Haus für fünf Musikverbände in Berlin ist ein Traum, der Realität werden soll. Die Chancen stehen gut!

Für meine Arbeit im Chorverband Berlin ist mir wichtig zu erfahren, was Sie in Ihren Chören bewegt, welche Probleme oder Wünsche Sie haben. Deshalb biete ich Sprechstunden an – meine erste findet am Freitag, dem 26. Juni, von 17.00 bis 18.30 Uhr statt. Bitte melden Sie sich dafür in der Geschäftsstelle des Verbandes, Telefon 2822129 bei Frau Renate Droste an.

Ich freue mich auf Sie und die vielen Chöre im Chorverband Berlin.

Ihre Petra Merkel



4



6



8



9

Krachen darf es – aber es muss weiter Spaß machen

Hans-Christoph Rademann, Chefdirigent des RIAS Kammerchores, über die Arbeit mit Amateuren und Profis

Es war 1997, als wir uns das erste Mal begegneten – beim 5. Internationalen Kammerchor Wettbewerb in Marktoberdorf/Ostallgäu. Der Dresdner Kammerchor bekam damals einen 1. Preis und dazu zwei Sonderpreise.

Als Kind einer Kantorenfamilie ist Ihnen das Singen und Musizieren quasi in die Wiege gelegt worden. Sie hatten dann zunächst mit Laien- und semiprofessionellen Chören zu tun, bis Sie schließlich Profichöre leiteten. Welchen Wert hat für Sie das Singen in einem Amateurchor?

Als ich das Abitur in der Tasche hatte, übernahm ich einen kleinen Kirchenchor. Ich habe mit Geduld und Liebe versucht, den älteren Herrschaften das Singen beizubringen. Im Chor gab es nur einen Mann, den Pfarrer. Er sang Bass. Und ich gesellte mich dann als Tenor dazu. Wir haben immerhin 4-stimmige Stücke gesungen. Da stellte ich fest, dass man mit einem Laienchor beachtliche Resultate erzielen kann, wenn man etwas verlangt und die richtige Motivation erzeugt, und dass das Arbeiten mit den Sängerinnen und Sängern Spaß macht, wenn sie selbst Freude daran haben. In der Dresdner Singakademie, die ich fast 10 Jahre geleitet habe, kamen nach den Sommerferien die Mitglieder zu mir und sagten: »Mir hat was gefehlt. Ich bin froh, dass es nun endlich wieder losgeht!« Das waren Leute, die direkt nach der Arbeit zur Chorprobe kamen, ihr Stullenpaket mitbrachten und mit mir drei Stunden intensiv arbeiteten. Die gingen anschließend munter nach Hause, und ich war geschafft. Der Chor hatte meine Energie übernommen und aufgesaugt. Es ist eine ganz tolle Sache, in einem Chor zu singen, und es kann sogar ein Lebensinhalt sein. Das ist auch bedeutsam, weil dadurch eine Breitenkulturlandschaft entsteht, die wirklich sehr viele Leute einbindet.

Da zeigt sich, dass Deutschland ein Chorland mit 200-jähriger Tradition ist. Man spricht von derzeit 1,3 Millionen Sängerinnen und Sängern, die in Laienchören aktiv sind – allein in Berlin gibt es fast 1.500 solcher Chöre.

Viele, vor allem junge Chöre, haben den Ehrgeiz, Leistung zu zeigen. Ihre Mitglieder binden viel Freizeit und Engagement daran. Aber es mangelt an qualifizierten Chorleitern. Wäre das nicht ein Feld, auf dem die Beziehung zwischen Profis und Laien auf eine neue Basis gestellt werden könnte?

Es wird jetzt häufig auch von einer Krise der Chorleiterszene gesprochen. Auch in Deutschland gibt es das internationale Problem, dass die sehr begabten Dirigierstudenten meist ins Orchesterfach wechseln. Es gibt leider wenige, die zielgerichtet ins Chorfach gehen, und überdies mangelt es hier auch an guten Stellen; die Orchester haben mehr. Wir tun eine ganze Menge, um das Image und auch die Ausbildung von Chordirigenten

zu verbessern. So haben wir beispielsweise mit Unterstützung durch den Deutschen Musikrat für eine kleine Gruppe ein Elite-Forum für Chordirigenten initiiert, um etwa mit den Orchestern gleichzuziehen. Viele Dirigenten von Laienchören kommen aus der Schulmusik. Da gibt es natürlich viele Betätigungsfelder schon während des Studiums, und die Studenten sind total überlastet. Ähnlich geht es den Kantoren im Kirchenmusikstudium. Da fehlt dann oft die Zeit zum richtigen professionellen Dirigat. Da müsste man schon in der Ausbildung weitere Anreize schaffen. Wir versuchen, dieses System der strikten Trennung von Profis und Laien zu durchbrechen. Wir gehen zum Beispiel heute in die Berliner Beethoven-Oberschule, die mit Gisela Schröder-Fink eine engagierte Chorleiterin hat. Wir hören uns dort den Schulchor an und wollen als RIAS Kammerchor ganz zielgerichtet eine Art Patenschaft übernehmen. Wir können fachlich etwas vermitteln und uns selbst von der ganz ursprünglichen Begeisterung der Laiensänger etwas abschauen.

Was kann eigentlich ein Laienchor von einem Profichor lernen?

Beim Laienchor muss man die Probe immer darauf ausrichten, dass die Motivation im Vordergrund steht. Auch wenn man das Ziel mal nicht ganz erreicht, darf man den Leuten die Laune nicht verderben. Man muss ihnen immer Mut machen. Es darf mal »krachen«, aber es muss weiter Spaß machen, sonst bleiben die Leute einfach weg. Beim Profichor, der ja vertragsmäßig fest angestellte Berufs-Sängerinnen und -Sänger hat, steht natürlich der Leistungsdruck im Vordergrund. Man stellt Anforderungen, und die hat der Chor zu erfüllen. Es ist eine gewaltige Fülle an Repertoire, die ein Profichor bewältigen muss. Und wenn sie hin- und herpendeln zwischen moderner Musik mit experimentellen Anforderungen an die Stimme und am nächsten Tag eine Probe wieder mit Bach beginnen, dann muss dieser Wechsel sehr schnell gelingen. Da hat man nicht wochenlang Zeit, vielleicht 3-4 Tage, vielleicht 2-3 Proben bis zur Aufführung, in der das Programm funktionieren muss. Ein Chor mit ausgebildeten Sängerinnen und Sängern schafft eine ganz andere Klangfülle, eine starke dynamische Differenzierung – er muss den Raum füllen, egal wo er auftritt – ohne Verstärker. Das Chorwesen ist wie eine Pyramide: Die große breite Basis bilden die Laienchöre, dann gibt es einen schmaleren semiprofessionellen Bereich und die Spitze bilden die Profichöre. Die haben die höchste Gestaltungsenergie. Man könnte einen Profichor vielleicht mit einer Orgel vergleichen, an der man



Hans-Christoph Rademann (links) und Walter Vorwerk

verschiedene Register ziehen und unglaubliche Klänge erzeugen kann. Das kann man mit unausgebildeten Sängern so nicht machen.

Und wenn Sie zu einem Laienchor gehen, springt da auch etwas auf Sie über?

Ich finde schon, dass solche Begegnungen sehr befruchtend sind – für beide Seiten.

Wenn der RIAS Kammerchor zu Kindern in Schulen geht, dann ist das für sie ein großes Musikerlebnis. Wir werden rührend und begeistert aufgenommen, mit Blumen und kleinen Geschenken, und sie freuen sich, dass wir einige Anregungen vermittelt haben, sie motiviert haben, ihre Stimme zu benutzen. Und irgendwie möchten wir auch, dass sich ein nicht so hoch ausgebildeter Laiensänger, der nicht unbedingt ein begeisterter Konzertbesucher ist, nun auch in unsere Konzerte hineintraut. Die Amateure sind zum Teil mit sich zufrieden, es genügt ihnen, was sie machen. Ich denke, da könnte man noch mehr Aufgeschlossenheit und Interesse daran wecken, was es noch so gibt im Chorgesang, auch an modernen Werken.

Was sollte getan werden, um dem Singen in der Gesellschaft die Wertschätzung zuteil werden zu lassen, die es verdient?

Es gibt eine riesengroße Lobby für die Instrumentalmusik, und daneben trifft man auf verquere Ansichten zum Chorgesang. Das habe ich selbst erfahren müssen, als ich Chordirektor des NDR-Chores war. Da hat es Leute am eigenen Sender gegeben, die im Ernst glaubten, wir seien ein »Betriebschor«, bei dem man sich zum Mitmachen melden könne. So etwas hätten sie von ihrem Orchester natürlich nie gedacht. Man muss endlich dazu kommen, qualifizierte Chormusik auf die gleiche Stufe wie Orchestermusik zu stellen. Dazu muss man an die Öffentlichkeit gehen und auch Lobbyarbeit leisten, zum Beispiel die Medien davon überzeugen, aufzuhören, immer alles nur in hierarchischer Ordnung zu betrachten. Da sind berühmte Orchesterdirigenten in aller Munde, dabei ist die Chormusik eigentlich das, was die größte Breite ausmacht. Chorsingen ist gesellschaftsfördernd für ein friedliches und ordentliches Zusammenleben, weil sich hier viele Leute mit etwas Anständigem beschäftigen. Und genau dem gebührt die hohe Wertschätzung.

Das Gespräch führte Walter Vorwerk

Kurzbiografie von Hans-Christoph Rademann

Hans-Christoph Rademann wurde 1965 in Dresden geboren. Er wuchs im erzgebirgischen Schwarzenberg auf, wo sein Vater eine Kantorei leitete. Er erhielt Violin- und Klavierunterricht und war von 1975 bis 1983 Mitglied des Dresdner Kreuzchores. An der Musikhochschule in Dresden studierte er Chor- und Orchesterdirigieren. In vielen Kursen z. B. bei Helmuth Rilling und Philippe Herreweghe erweiterte er seine Kenntnisse und Fähigkeiten.

1985 gründete er den Dresdner Kammerchor, war in den neunziger Jahren künstlerischer Leiter der Singakademie Dresden und bis 2004 Chordirektor des NDR-Chores. Seit der vorigen Saison ist er Chefdirigent des RIAS Kammerchores. Er hat eine Professur für Chordirigieren an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden.

Glück – Frühling – Engel

Das zweite, dritte und vierte Sonntagskonzert der Saison 2009

Das Vokalensemble octOpus und der Madrigalchor der Musikschule Charlottenburg hatten sich für das 2. Sonntagskonzert am 1. Februar auf das gemeinsame Motto »Glück« verständigt.

OctOpus tritt als Doppelquartett ohne Dirigent auf. Zum Einstieg erklangen Madrigale von Johann Hermann Schein, Claudio Monteverdi, Heinrich Schütz und der berühmte Echo-Kanon von Orlando di Lasso. Diese von vielen Chorsängern geliebten Meisterwerke klingen in kleiner homogen singender Chorbesetzung besonders authentisch. OctOpus sang sie erfrischend locker virtuos und – bis auf kleinere Intonationsunsicherheiten bei Spitzentönen und sehr raschen Akkordwechseln – sehr sauber. Bei der recht weiten Aufstellung und dem Singen ohne Dirigent waren kleine rhythmische Wackler bei schnellen Starts und einigen Tempoubergängen kaum zu vermeiden.

Richard Strauss' »Schneeglöcklein lacht« ist in so kleiner Besetzung schwer zu machen: Der rasche Anfang verwackelte in den Einsätzen und die langen Phrasen mussten zeratmet werden.

Sehr überzeugend gelang Bo Gunges »Alting har en tid«: Dynamisch fein abgestuft mit homogenem Chorklang und sicherer Intonation. Auch die drei Hindemith-Chansons sind für diese Besetzung gut geeignet und gelangen gut. Der Humor in Gunther Erdmanns Kitschldylle »Sommermädchenküsetauschelächelbeichte« geriet etwas zu brav; ohne Textverständlichkeit wirkte sie als bloßes Klangstück. Die deutsche Adaption des alten Comedian-Harmonists-Hits »Heut' fahr ich mit dir in die Natur« in der geschickten Einrichtung für octOpus von Martin Klemenz war ein überzeugender und gelungener Abschluss des 1. Teils.

Mit dem Madrigalchor Charlottenburg traten nach der Pause ein Solistenquartett in Begleitung von vier Instrumentalisten auf. Der Chorleiter Hanno Siepmann bat das beifallsbereite Publikum, den Programmablauf nicht zu unterbrechen. Zuerst sang Nico Brazda, Bariton, sehr ansprechend »Ich will den Herren loben« von Heinrich Schütz. Dann folgte Mendelssohns vierstimmiges Magnificat, op. 69,3, gesungen vom Chor im Wechsel mit dem Solistenquartett, gestützt von der Continuo-Gruppe. Das Tempo des Lobgesanges der Maria »Mein Herz erhebet Gott, den Herrn« geriet dem Dirigenten zu breit, und erst mit dem Einsatz der Solisten wurde es flüssiger. Im Andante con moto entwickelte sich ein lebendiger Dialog der Solisten mit Einwüfen des Chores in sorgsam dynamischen Abstufungen. Beim festlich-freudigen Allegro-Einsatz »Er gedenket der Barmherzigkeit« hatte sich der Chor warm gesungen. Besonders im wirkungsvollen Fugato mit seinen signalhaften Kopfmotiven, die Mendelssohn

in alter Kontrapunkt-Manier durch mehrere Tonarten führt, konnte der Chor zeigen, wozu er in der Lage ist.

Nun folgten im Programm »gefühlte« 25 Minuten lang gekonnte Einzeldarbietungen der Solisten Gesine Nowakowski, Anja Simon, Daniel Steiner und Nico Brazda. Der Chor hörte auf den Stufen sitzend zu.

Das Programm zum Thema »Glück« lief auf Bachs doppelchörige Motette »Singet dem Herrn ein neues Lied« hinaus. Siepmanns Einrichtung für Chor, vier Solisten und Continuo wies dem Solistenquartett zu Beginn Chor II zu, und die Aufteilung wechselte von Abschnitt zu Abschnitt.

Technisch klappten diese zahlreichen Sprünge von einem Part in den anderen gut, aber die Durchhörbarkeit der dialogischen Struktur von Bachs Musik konnte bei so ungleicher Gewichtung der Stimmen nicht wirklich gesteigert werden. Natürlich ist dem Chor viel mühevoller Probenzeit einer doppelchörigen Einstudierung erspart geblieben, eigentlich aber auch vorenthalten worden.

Der Schlussbeifall war verdient, aber man hätte dieses Ensemble in der A-cappella-Konzertreihe des Chorverbandes Berlin gern auch mit ein bis zwei unbegleiteten Chorwerken gehört.

Peter Vagts



Es lag ein zarter Frühlingshauch über diesem ersten Märznachmittag: Während sich draußen die Sonne vorwagte, besangen die Chöre im 3. Sonntagskonzert den kommenden Lenz und die aufgehende Natur, voller Frische und Heiterkeit.

Es eröffnete der Berliner A-Cappella-Chor unter der Leitung von Bettina Schmidt. Nach verhaltenem Beginn mit »O musica« von Paul Peuerl und »Cantate Domino«

von Hans Leo Hassler – die Soprane noch nicht richtig in Höh' und Form – wurde die blühende Jahreszeit heiß ersehnt, allerdings etwas zu »sehnsuchtsschnell« erwartet: »Nach grüner Farb mein Herz verlangt«. Dann wurde der Chor sicherer und klangvoller. Bei der »Nachtigall« von Felix Mendelssohn Bartholdy konnte der Chor mit empfindungsvolleren Tempiwechseln die Verzückungen lauer Nächte noch poetischer beschwören. Beeindruckend war die Anstimmtechnik: Nur ein kurzer Dreiklang, ein Ton – und das nächste Stück begann. Da wurde die konzentrierte und konsequente Probenarbeit von Bettina Schmidt spürbar.

»Am Ende des Regenbogens«, eine Komposition von Lothar Vogtländer, fiel ein wenig hart aus dem Rahmen. Programmhöhepunkte waren die Titel »Es zog manch Lied durchs Land« von Antonin Dvořák und »Schabbes sol sajn« aus dem Zyklus »Jiddische Volkslieder« im Satz von Sylke Zimpel. Hier wurde stimmig und überzeugend gestaltet. Ein schöner Konzertauftritt und ein Chor, der sich im Darbietungsverlauf immer mehr steigerte.

Auf völlig andere Art näherten sich die Gropies Berlin den Verführungen des Frühlings: mit ihrem Programm »Liebe und Sehnsucht...«. Sie sangen auswendig, und die 38 Sängerinnen und Sänger entfachten in ständigem Blickkontakt mit ihrem Dirigenten Sven Hellwinkel ein chorisches Feuerwerk schon mit dem ersten Stück »For the beauty of the Earth« in einem Satz von John Rutter. Enorm publikumswirksam war der Schlager »Die Zeiger der Uhr«, gerade durch die szenische Darstellung in mehreren Einzelgruppen. Dabei war der metrische Gleichlauf das Schwierigste. Im großartigen Arrangement von Hellmut Wormsbäcker erklang danach das norddeutsche Volkslied »Dat Du min Leevsten büst«. Außerordentlich passend war die amüsante Ankündigung von »Wenn ich mit meinem Dackel« von Hans Lang im Arrangement von Carsten Gerlitz – eine köstliche Persiflage auf unsere Hundeliebhaber. Im anschließenden »Besame mucho«, ebenfalls arrangiert von Gerlitz, zerstörten viel zu softige Klänge die Rhythmik. Nach »Westerland«, dem bekannten Song der »Ärzte«, erklang »Ain't got time to die« von Hall Johnson. Taktfest akzentuiert und auf den Punkt genau landete das Ensemble hier mit der Solistin Sophie Engler eine Glanznummer im Programm.

Nach der Pause versuchte der Belcanto-Chor Berlin mit seiner Leiterin Franziska Berber den Frühling zu erwecken. Vier der Brahms'schen Liebeslieder, op.52, markierten einen erfrischenden Anfang. Vor allem die Männer waren in rechter Singlaune. Das sich anschließende »Locus iste« von Anton Bruckner sowie Sergej Tanejews »Wjetscher« hingegen waren eher schwere Kost. In Intonation und Gestaltung nicht leicht zu bewältigen, stand der Chor wohl noch nicht über den Werken. Als noch schwieriger erwies sich das »Pater noster« von Giuseppe Verdi.

Johannes Brahms indes scheint dem Belcanto-Chor vortrefflich zu liegen. Weich und homogen musiziert, die Männerstimmen mit schöner Agogik, erklang »Darthulas Grabgesang«. Die Frauen, leider mit wenig »Stütze und Spannung«, konnten hier nicht ganz mithalten. Ein wohlklingend romantischer Abschluss des Programms war Joseph Rheinbergers »Nordwind«. Ein beachtlicher Chor, der mitunter erstaunlich mehr »zauberte«, als seine junge Dirigentin forderte.

Thomas Lange



Mit den »Cantate Domino« von Hans Leo Hassler, »Exultate Deo« von Alessandro Scarlatti und »Locus iste« von Anton Bruckner eröffnete der Kammerchor »Leo Wistuba« unter der Leitung von Andreas Wiedermann das Konzert am 5. April. Der kleinen Gruppe gelang es, genau den barocken Gestus der Musik zu vermitteln. Dieses Klangbild übertrug sich leider auf das »Locus iste«, das – eigentlich für sehr große Chöre komponiert – agogisch und dynamisch hätte ausladender sein können. Mit Teilen aus der »Missa brevis« des Tschechen Zdenek Lukás (1928-2007) komplettierte der Kammerchor den Ausschnitt aus seinem geistlichen Repertoire. Die Gruppe nahm die großen musikalischen und intonatorischen Anforderungen des Stückes mutig an und zeigte hier vor allem in den dynamischen Schattierungen ihr Können.

Zwei Volkslieder und ein dem Chor gewidmetes Werk bildeten den zweiten, weltlichen Teil der Darbietung des Kammerchores. Bei der raffiniert schönen Komposition »Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland« von Manfred Schlenker konnten die Beteiligten dann frei und gelöst agieren. Das Publikum entließ den Chor nicht ohne Zugabe. Großer Applaus.

Vor der Pause im Kammermusiksaal bot der Kammerchor Nikolassee mit dem Zyklus »Von Kindern und Engeln«, den der Chorleiter Vincent Andreas nach den Schumann'schen »Kinderszenen« mit Texten überwiegend romantischer Dichter in gesungene Töne gesetzt hat, einen sowohl musikalisch als auch inhaltlich höchst überzeugenden Vortrag. Mit viel Lust folgten die

43 jungen Sängerinnen und Sänger der bewegten und schön anzusehenden Körpersprache ihres Dirigenten. Gleich mit dem ersten Stück »Von fremden Ländern und Menschen«, hier »Die Fremden« genannt, entführte uns der Chor mit dem Text von Friedrich Rückert in die Welt der Engel: »Engel umschweben uns, wo wir auch gehen; Engel umgeben uns, wie wir uns drehn«. Dass die Mittelstimmenbewegung des originalen Klaviersatzes hier – wie auch bei einigen anderen Stücken – nicht auf den Chorsatz übertragen wurde, störte nicht. Im Gegenteil: Die Musik Robert Schumanns blieb jederzeit in ihrer fasslichen Substanz erhalten und die gewählten Engel-Texte, unter ihnen auch der katholische Hymnus »In Paradisum« auf die berühmte »Träumerei«, entlockten dem Zyklus neue Sichtweisen. Und obwohl die beiden letzten Nummern ein wenig so wirkten, als seien die Chorsängerinnen und -sänger nun ein wenig »müde« geworden, bleibt am Ende eine beeindruckende

Erinnerung an diesen Chor, seinen jungen Leiter und beider Energie.

Die »Historia des Leidens und Sterbens unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nach dem Evangelisten St. Johannes« von Heinrich Schütz bildete nach der Pause den Abschluss des Konzerts, dargeboten vom MendelssohnKammerChor Berlin unter der Leitung von Volkher Häusler. Die Bearbeitung der A-cappella-Komposition durch den Romantiker Arnold Mendelssohn bestand im Wesentlichen in der Hinzufügung einer durchgehenden Orgelstimme, die die Rezitative in ein Taktschema brachte und sie harmonisierte. Die Wirkung und Ausdrucksstärke der Komposition hat ihre Ursache jedoch eindeutig im Schützchen Original, dessen aus dem 17. Jahrhundert stammende Tonsprache der Chor trefflich wiederzugeben wusste.

Fortsetzung Seite 15

»Grüß euch Gott, alle miteinander« Operette in der Heilandskirche Berlin-Moabit

Unter diesem Motto fand am Samstag, dem 21. März ein Konzert statt, das von den Berliner Chorfreunden e.V. und dem Kammerchor Wedding, den Solisten Yvonne Zeuge (Sopran), Christoph Schröter (Tenor), einer Tanzgruppe und Chorsolisten gestaltet wurde. Schwungvoll begrüßt wurde das Publikum in der gut gefüllten Kirche mit einem Begrüßungskanon. Marek Bobéth, der die Gesamtleitung buchstäblich in seinen Händen hielt, auch am

»Der Vogelhändler« von Carl Zeller dargestellt wurde. Es war erstaunlich, wie ausdrucksstark und dabei diszipliniert die Chorsänger/innen, die Tanzgruppe und die Chorsolisten auf der Bühne musizierten und agierten, zumal sie vor der Bühne nicht dirigiert wurden. Eine Spitzenleistung waren die künstlerischen Darbietungen der beiden hervorragenden jungen Solisten. Als »Christel« die bezaubernde Yvonne Zeuge, eine Sängerin



Klavier, begrüßte das Publikum mit herzlichen Worten. Im ersten Teil des Konzertes wurden Lieder, Arien, Duette sowie heitere Chorgesänge von den Solisten, teilweise mit den Chören, von Franz Lehár, Emmerich Kalman, Robert Stolz und Fred Raymond vorgetragen. Marek Bobéth, der gekonnt das Konzert moderierte, verkündete nach der Pause, dass nun »richtig schönes Theater« mit einer Szenenfolge frei nach der Operette

mit besonderer Ausdruckskraft und als »Adam« der wunderbare Tenor Christoph Schröter. Der Funke der Begeisterung sprang immer wieder auf das Publikum über, das es sich nicht nehmen ließ, manche der bekannten Melodien mitzusummen oder leise mitzusingen. Mit standing ovations dankte das rundherum begeisterte Publikum.

Bernhard Pöhlmann

Ein gut bestalltes Haus

Die Jahreshauptversammlung des Chorverbandes Berlin e. V.

Wie wird sie sein, die neue Präsidentin? Bis auf den allerletzten Platz gefüllt war der Fritz-Reuter-Saal der Humboldt-Universität, als sich Petra Merkel, Mitglied des Deutschen Bundestages, als Kandidatin für dieses Amt vorstellte. Die Vertreter aus den Mitgliedschören des Chorverbandes Berlin trafen sich am 28. März zu ihrer Jahreshauptversammlung – und es versprach, ein spannender Vormittag zu werden, denn es würde einige personelle Veränderungen geben. Was würde das singende Wahlvolk dazu sagen?

Das Ensemble tonraumfünf10, ein Kammerchor, der in der Musikschule »Béla Bartók« in Berlin-Prenzlauer Berg probt und von Thomas Schreier geleitet wird, schlug mit seinem kurzen Konzert das Thema an: Chorsingen ist auch für junge Leute attraktiv, wenn es an die musikalischen Alltagserfahrungen anknüpft, dann aber darüber hinausweist. Sein englisch gesungenes Programm führte von Thomas Morley über Karl Jenkins, Freddy Mercury

für Kindertagsstätten, die das Singen zum festen Programm an jedem Tag machen, bis zum ganz neuen Projekt, mit dem junge Mütter motiviert und befähigt werden, schon vor und bald nach der Geburt für das Kind zu singen. Die Chorvertreter dankten mit herzlichem Beifall.

Auch Marek Bobéth, in der Berliner Chorszene allgegenwärtig, gibt den Vorsitz des Musikausschusses im Chorverband Berlin jetzt ab, um sich anderen Aufgaben zu widmen. Vierzig Jahre, seit seiner Studentenzeit war er in diesem Gremium aktiv. Die Chorfreunde lieben seine temperamenvollen Konzertgestaltungen, und die müssen sie auch künftig nicht vermissen. Seine Funktion übernimmt Carsten Albrecht.

Nach gutem demokratischem Brauch muss das bisherige Präsidium entlastet werden, ehe ein neues gewählt werden kann. Tony Klemm, der Schatzmeister, zeigte auf, dass mehr als 60 % des Verbandsetats direkt in die

Chöre zurückgeflossen sind. Ausfallbürgschaften für aufwändige Konzerte leistet er, die Zahlung von GEMA-Gebühren übernimmt er, gibt finanzielle Unterstützung bei Chorreisen und Fortbildungen. Künftig wird das einzelne Mitglied jährlich vier Cent mehr als bisher in die große Kasse zahlen, und zusammen mit einer Preissenkung der Versicherung sind diese Leistungen auch künftig gesichert.

Die neue Präsidentin Petra Merkel, mit übergroßer Mehrheit gewählt, übernimmt ein gut bestalltes Haus, in dem für Amateurchöre auf professionellem Niveau gearbeitet und ständig neue Ideen geboren werden. Dass die Öffentlichkeit diese kulturelle Basisarbeit besser wahrnimmt, ist eines ihrer



von der Gruppe Queen bis zu Robby Williams und löste große Begeisterung aus. Doch dann ging es zur Sache: Reinhard Stollreiter verband die Ankündigung, dass er nun nach zweieinhalb Jahrzehnten die Präsidentschaft abgibt, mit einem beeindruckenden Resümee – die »Sternstunden« zum Berlinjubiläum 1987 führte er an und das große Chorkonzert, in dem nur zehn Tage nach dem Mauerfall Chöre aus beiden Stadthälften sangen, dazu als ständiges Schaufenster des Verbandes die attraktiven Sonntagskonzerte im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie. Den beispielhaften Zusammenschluss der Ost- und Westberliner Verbände hat er betrieben, die »Singende Grenze«, in der deutsche und polnische Chöre von Ahlbeck bis Zittau gemeinsam konzertierten, den »Felix« angeregt, die Auszeichnung

Ziele, und ein gemeinsames Haus in Berlin, das sich die fünf Musikverbände teilen werden, ist eines der großen Vorhaben. Die beiden Vizepräsidenten, der verbandserfahrene Horst Fliegel und der neu gewählte Christian Gaebler, Mitglied des Abgeordnetenhauses Berlin, werden sie wirksam unterstützen, genau wie die Ehrenmitglieder Marek Bobéth und Helga Röder. Der gerade gewählte Ehrenpräsident Reinhard Stollreiter gab der Versammlung nicht nur einen flotten Kanon auf den Weg, sondern auch ein Motto, das den Erfolg garantiert: »Man soll die Dinge nehmen, wie sie kommen, aber man soll auch dafür sorgen, dass sie so kommen, wie man sie nehmen möchte« ...

Hanni Bode

Peter Vagts zum 70. Geburtstag

Am 25. Februar 2009 feierte Professor Peter Vagts, der langjährige Leiter des Chores der Humboldt-Universität zu Berlin, seinen 70. Geburtstag. Dies war ein Mittwoch, der gewohnte Probenstag, doch ließ es sich der Unichor nicht nehmen, den Jubilar an diesem Tag in voller Besetzung aufzusuchen (die Probe wurde kurzerhand von Berlin nach Eichwalde verlegt ...) und mit einer neuen Textfassung des bekannten Trinkkanons von Mozart zu beglücken: »Jubelt laut, Berliner Chöre, / dass man's bis Eichwalde höre, / weil Peter Vagts Geburtstag hat...«.

1939 in Berlin geboren, wuchs Peter Vagts auf der Insel Rügen auf. Nach dem Studium an der Berliner Humboldt-Universität – Musikerziehung und russische Sprache und Literatur waren die Fächer – wurde er Wissenschaftlicher Assistent am dortigen Institut für Musikerziehung, und studierte dazu Chorleitung bei Fritz Höft an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler«. 1966 übernahm er den Großen Chor am Institut für Musikerziehung und stellte aus leistungsbereiten Studentinnen und Studenten einen Kammerchor zusammen. Außerdem unterrichtete er das Fach Chorleitung und wurde beauftragt, die Fächer Chorgesang/Chorleitung auch konzeptionell zu künstlerischen Schwerpunktfächern in der Musiklehrerausbildung aufzubauen. Mit beiden Chören, denen seit 1968 auch Musikwissenschaftsstudenten angehörten, beteiligte er sich erfolgreich am Chorleben in Ost-Berlin und gab Konzerte im In- und Ausland. Aus dem Kammerchor des Bereiches Musikwissenschaft entwickelte sich nach seiner Öffnung für sangesfreudige Studenten aller Bereiche der Chor der Humboldt-Universität zu Berlin zu einem Konzertchor. Der Berliner Universitätschor mit seinem ganz eigenen, stimmlich hervorragend geschulten Klangbild und einem umfangreichen Repertoire von der Renaissance bis zur Moderne und zahlreichen Uraufführungen wird als das Lebenswerk von Peter Vagts wahrgenommen. Mit den Universitätsorchestern führte der Chor auch chorsinfonische Werke auf; mit dem Berliner Sinfonie-Orchester (heute Konzerthausorchester Berlin) verband den Chor in den Jahren 1979-91 eine regelmäßige Zusammenarbeit.

Zahlreichen Musiklehrern hat Peter Vagts das Rüstzeug für den Beruf mitgegeben. Einige seiner früheren Studenten leiten über ihren schulischen Dienst hinaus renommierte Chöre. Mit der Verlagerung der Musiklehrerausbildung von der Humboldt-Universität zur Hochschule der Künste (heute Universität der Künste) endete 1994 Peter Vagts' Tätigkeit als Professor für



Chorleitung an der Berliner Humboldt-Universität. Am Musikwissenschaftlichen Seminar der Humboldt-Universität unterrichtete er in seinen letzten Berufsjahren Gehörbildung.

Noch immer ist Peter Vagts in der Chorleiter-Fortbildung tätig. Zunächst Dozent beim Zentralen Chorleiterseminar der DDR, war er auch einer der Gründer des Bezirks-Chorleiterseminars Dresden, das als Sächsisches Chorleiterseminar bis heute existiert. 1978 gehörte er zu den Gründern des Bezirks-Chorleiterseminars Berlin, das seit 1993 unter seiner Leitung als Chorleiterseminar des Berliner Sängerbundes (heute Chorverband Berlin) weitergeführt wird.

Der 1990 für das damalige Ost-Berlin ins Leben gerufene Chorverband Berlin e. V. wählte ihn zu seinem Präsidenten. Nach der Fusion mit dem Berliner Sängerbund 1992 gehörte Peter Vagts dessen Präsidium bis 1999 als Vizepräsident an und vertrat den Sängerbund im Präsidium des Landesmusikrates Berlin. Im Musikausschuss des Chorverbandes Berlin kümmert er sich um die Sonntagskonzerte und jetzt auch um die Weiterbildung der Seniorenchöre. In Würdigung seiner umfangreichen Verdienste um die Berliner Chormusikszene wurde ihm 1994 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Für mich als langjährigen Sänger des Unichores war es immer wieder faszinierend, Peter Vagts' methodisches Vorgehen gleichsam am eigenen Leibe zu erleben und nachzuvollziehen, wie mit kurzen sängerischen Hinweisen oder solchen zur richtigen Haltung – im doppelten Sinne des Wortes – ein Chorklang entwickelt wurde.

Viele Jahre habe ich auch beim Chorleiterseminar im Studiochor mitgewirkt und Peter Vagts als begnadeten Pädagogen erlebt, der gestandenen Chorleitern mit wenigen Hinweisen, zum Beispiel zur Hand- oder Körperhaltung, zu noch größerer Ausstrahlung verhalf.

Auch als 70-Jähriger setzt sich Peter Vagts noch nicht zur Ruhe. Den Unichor hat er an seinen früheren Studenten und langjährigen Stellvertreter Carsten Schultze abgegeben, doch es bereitet ihm eine große Freude, die weitere Entwicklung des Chores mit seinem unverwechselbaren Chorklang zu verfolgen. Seine Leidenschaft für das Unterrichten ist unvermindert – noch sind das Berliner und das Sächsische Chorleiterseminar ohne seine Mitwirkung als Dozent und Leiter nicht vorstellbar.

Dietmar Hiller

Erneutes Nachdenken über Kurt Schwaen

Von dem Münchener Komiker Karl Valentin gibt es eine boshafte Aussage über den Parteienstaat vor dem zweiten Weltkrieg, die lautet: „Es ist schon alles gesagt worden, nur noch nicht von allen.“ An genau diesen Spruch musste ich denken, als die Anfrage bei mir eintraf, einige Zeilen über Kurt Schwan und seine Chorwerke zu schreiben. Denn ist darüber nicht alles gesagt? Ein großes Werk eines rastlos tätigen schöpferischen Geistes liegt vor, das wie alle gute Musik zu wenig gespielt und gesungen wird, soviel ist klar.

Kurt Schwaen, 1909 geboren, hatte in den frühen Nachkriegsjahren als Musikreferent der „Freien Volksbühne“ teil an einer großen Bewegung zur musikalischen Volksbildung, welche die Gründung von Musikschulen ebenso einschloss wie die Anleitung von Laienorchestern, Spielgruppen und Chören. Das Haupthindernis war, dass es auf praktisch allen Gebieten nichts gab, auch keine Noten. Alles war Mangelware, jeder wurde gebraucht und aus dem Musikreferenten wurde der Komponist Kurt Schwaen. Verlage bildeten sich, Neudrucke erschienen, neue Namen, auch der von Schwaen, begannen sich durchzusetzen. Für seine Chorwerke suchte sich Schwaen Texte großer Dichter oder Texte mit literarischer Qualität aus; auch knüpfte er gern an Volksdichtungen an.

Das Instrument »Chor« ist für einen Komponisten immer eine Herausforderung. Zunächst müssen Texte gefunden werden, die den Chor und das Publikum interessieren. Die Musik, die danach zu erfinden ist, sollte einen langen Probenprozess rechtfertigen, denn der Chor darf nicht unterfordert und nicht überfordert werden, auch die Psychologie der singenden Gruppe sollte bedacht werden. Schwaen konnte das alles. Seine verknappten Chorsätze klingen zeitlos modern; in seinen Satz-Strukturen ist immer etwas Schwebendes, Luftig-Leicht-Durchsichtiges, was dem Wesen des Chorgesanges durchaus entgegenkommt.

Kurt Schwaen schrieb ungefähr 50 Chorwerke. Die exakten Daten finden sich auf der Webseite des Kurt-Schwaen-Archivs nach dem Entstehungsjahr geordnet. Ich erlaube mir, zum Abschluss noch einige Sätze über meine drei Lieblingschorwerke zu Papier zu bringen:

Eine originelle Sammlung von ganz kurzen Chorstückchen entstand 1971/72. Sie trägt den Titel »Übung macht den Meister« und enthält 115 Sprichwörter für Schulchöre a cappella. Diese kurzen Einsing-Vorübungen stecken voller Witz und überraschender Einfälle. Leider ist diese Sammlung heute kaum mehr bekannt, aber im Verlag Neue Musik noch lieferbar.

Die Kantate »Unsere schöne Heimat« für Solostimmen, Sprecher und Orchester nach Texten deutscher Dichter und Volksliedtexten, zusammengestellt und bearbeitet von Wera und Claus Küchenmeister aus

dem Jahre 1953 wird in diesem Jahr nach 55 Jahren mehrere neue Aufführungen erleben. Diesem stark besetzten, aber leicht zu singendem Werk ist eine erfolgreichere Wirkungsgeschichte in kürzeren Zeitabständen ebenso zu wünschen wie der skurrilen »Shakespeare-Szene« für Tenor, Bariton, gemischten Chor und Orchester nach einem Shakespeare-Text aus der Komödie »Was ihr wollt«. Das Werk existiert auch in einer Fassung für zwei Klaviere und sechs Holzblasinstrumente.



Besonders aufmerksam machen möchte ich auf den Chorzyklus »Nimm an die Weisheit« nach Sprüchen Salomonis, die 1986 im Auftrag von Martin Flämig, dem Kantor des Dresdener Kreuzchores, entstanden sind. Schwaen schrieb dazu im Tagebuch: »Von den wenigen Berufschören abgesehen, hatte ich mir bisher doch meist Beschränkungen bei den Kompositionen für Laienchöre auferlegen müssen. Es würde ein Vergnügen sein, für einen so exzellenten und jugendlichen Chor zu schreiben. Über den Inhalt wurde bei unserem Gespräch nichts ausgemacht. Fast in einem Nebensatz verständigten wir uns, dass der besondere Charakter des Chores zu berücksichtigen sei, ohne dass ich mich verleugnen sollte.«

In Schwaens umfanglichem Werk stehen einfache Lieder in Dur und Moll und sinfonische oder musiktheatralische oder kammermusikalische Werke gleichberechtigt nebeneinander. Sie erweisen sich in ihrer Summe als der Versuch, Ganzheitliches zu leben. Schwaen selbst schreibt dazu lapidar:

»Aufgaben: Musik für ein vorhandenes Publikum schreiben.

Publikum für eine vorhandene Musik gewinnen.

Oder anders: Kunst für die Menschen fordern. Menschen für die Kunst fördern.«

Dieses Vermächtnis wird bleiben. Es wird als Aufgabe für uns alle bleiben. Jeden Tag.

Walter Thomas Heyn

Berliner Erfahrungen des Felix Mendelssohn Bartholdy

Zu seiner Zeit war er der meistgespielte Komponist. Die Werke Felix Mendelssohn Bartholdys erklangen häufiger in den Konzertsälen und Kirchen als die von Mozart, Haydn und Beethoven – in Berlin wie in anderen deutschen und europäischen Metropolen. Aber gerade in der Hauptstadt Preußens, wo er seine Ausbildung genossen und erste Erfolge gefeiert hatte, stieß er immer wieder auf Probleme, seine Pläne und Ideen zügig zu realisieren. Es gab Ressentiments, bürokratische Hürden und Inkonzessenz bei Hofe.



Ein Beispiel: Im Jahre 1819 trat der damals zwölfjährige Felix als Altist in die Berliner Singakademie ein. Leiter dieses Instituts, das neben der Königlichen Oper und dem Domchor das Musikleben der Stadt dominierte, war sein Kompositionslehrer Carl Friedrich Zelter. Als der 1832 starb, bewarb sich Mendelssohn um die Nachfolge. Er konnte davon ausgehen, gewählt zu werden, zumal er bereits 1829 mit 158 Mitgliedern der Berliner Singakademie Bachs Matthäuspassion mit großem Erfolg aufgeführt hatte. Genau 100 Jahre zuvor, im Jahre 1729, erklang das Werk zum ersten Mal in der Leipziger Thomaskirche und erfuhr nun die erste Wiederaufführung. Mit diesem wahrhaft epochalen Ereignis öffnete Mendelssohn der Barockmusik, die großenteils in Vergessenheit geraten war, die Türen der Kirchen und Konzertsäle. Die historische Bedeutung dieses Ereignisses wurde aber weder bei Hofe noch seitens des kunstbeflissenen Berliner Bürgertums erkannt. Und auch die Singakademie zeigte sich davon wenig beeindruckt.

Als nämlich deren Mitglieder über die Zelternachfolge abstimmten, erhielt der langjährige Vizedirektor Carl Friedrich Runghagen den Zuschlag. Mendelssohn war zutiefst enttäuscht und verließ resigniert die Berliner Singakademie. Felix' Mutter Lea, die den Ausgang der Wahl vorausgeahnt hatte, schrieb an Ferdinand David, einen guten Freund der Mendelssohns: »Schlendrian, Mitleid und Mittelmäßigkeit entscheiden gewiss auch über diese, wie über die meisten Anstellungen hier. Dazu kommt, dass kein minderjähriges Frauenzimmer und keiner, der unter zwei Jahren Mitglied ist, stimmen darf; die Alten aber mögen das Hergebrachte und können sich nicht an die Idee gewöhnen, einen lebhaften jungen Menschen an der Spitze zu sehen«. Felix' Freund, der Schauspieler, Sänger und Theaterleiter Eduard Devrient, vermutete, dass auch antisemitische Gründe eine gewisse Rolle bei der Entscheidung gespielt hätten. Ein zweites Beispiel: Im Jahre 1841, Mendelssohn war bereits erfolgreicher Gewandhauskapellmeister in Leipzig, versuchte König Friedrich Wilhelm IV., ihn fest an Berlin zu binden. Der Monarch hatte hochfliegende Pläne, seine Residenz zur Kunsthauptstadt im europäischen Raum zu machen. Die Hoffnungen des Umworbene lagen in einer Reform der Akademie der Künste und der Leitung des Domchores. Zwar wurde er 1842 zum Königlichen Generalmusikdirektor ernannt, eine Unterstützung seiner umfassenden Konzepte für das Berliner Musikleben blieb jedoch weitgehend aus. Man betraute ihn mit der Reorganisation des Domchores, die ihm jedoch wegen der konservativen Haltung kirchlicher Behörden nicht gelingen konnte. Mendelssohn ging zurück nach Leipzig. Der Hof tat nichts, ihn zurückzuhalten, die königliche Bürokratie zeigte Desinteresse. In Leipzig war das ganz anders: Dort machte man ihn zum Ehrendoktor der Philosophie, unterstützte ihn bei der Gründung des ersten Konservatoriums auf deutschem Boden und ernannte ihn zum Ehrenbürger. Und noch ein drittes Beispiel: Als Felix Mendelssohn Bartholdy am 4. November 1847 in Leipzig verstorben war, beschloss die Familie, ihn in Berlin auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof vor dem Halleschen Tor beizusetzen. Dass während der Totenfeier, wie sonst bei Komponisten üblich, kein einziges Werk aus der Feder des Verstorbenen erklang, war eine letzte Beleidigung seitens der Berliner. Kann man aus den angeführten Beispielen Schlussfolgerungen ziehen? Man kann. Gute Leute muss man mit allen vertretbaren Mitteln halten. Dazu bedarf es nicht nur einer weitblickenden, toleranten Obrigkeit, sondern auch einer Verwaltung, die strategisch denkt und erkennt, dass Kunst und Kultur so notwendig sind wie Essen und Trinken.

Horst Fliegel

Moondog

Wen die Schlange mal gebissen, wird sich schon zu hüten wissen

I
II
III
IV
V

Perc.-Ostinato $\frac{2}{4}$: ♩ - handclapping
 ♩ - footstamping

Wen die Schlange mal ge - bis - sen, _____
Wen die
Wen die Schlange mal ge - bis - sen, _____ wird sich schon zu
Wen die Schlan - ge mal ge -
wird sich schon zu hü - ten wis - sen. _____
Schlan - ge mal ge - bis - sen, _____ wird sich schon zu hü - ten
hü - ten wis - sen. _____ Wen die Schlange mal ge - bis - sen, _____
bis - sen, _____ wird sich schon zu hü - ten wis - sen. _____
Wen die Schlange mal ge - bis - sen, _____ wird sich
... sich schon. _____
wis - sen. _____ ... sich schon. _____
_____ wird sich schon zu hü - ten wis - sen. _____
... sich schon. _____
schon zu hü - ten wis - sen. _____ ... sich schon. _____

Er war Vorbild für Künstler wie Charlie Parker, Frank Zappa, Bob Dylan und Steve Reich: Louis Hardin (1916-1999), besser bekannt als MOONDOG, der Blinde. 30 Jahre lang galt er als Wahrzeichen auf den Straßen New Yorks, wo er mit Wikinger-Outfit und weißem Bart an bestimmten Stellen zu finden war und musizierte, seine Veröffentlichungen zum Kauf anbot oder Lesungen hielt. 1974 beschloss er, in Deutschland zu bleiben, wo er bis zu seinem Tode lebte.

Mitteilungen

Das neu gewählte Präsidium

Das Geschäftsführende Präsidium:

Petra Merkel, Präsidentin
 Horst Fliegel, Vizepräsident
 Christian Gaebler, Vizepräsident
 Tony Klemm, Schatzmeister
 Karin Müller, Schriftführerin
 Carsten Albrecht, Vorsitzender des Musikausschusses

Das Erweiterte Präsidium:

Jürgen Cortes, stellv. Schatzmeister
 Vivian Metzger, stellv. Schriftführerin
 Hanni Bode, Redakteurin des »Chorspiegels«
 Frank Markowitsch, Bildungsreferent
 Ralph Splettstößer, Öffentlichkeitsarbeit
 Wolfgang Erlat, Beisitzer für Satzungs- und Vereinsfragen
 Dr. Christine Roßberg, Beisitzerin für Seniorenfragen
 Doris Kuhrt, Beisitzerin für Organisation
 Susanne Engelhardt, Beisitzerin für Felix
 Gabriele Helbig-Thies, Auszeichnungen/Jubiläen

Kundenorientierte Kanzlei mit Begeisterung für Ihr Anliegen

bietet

- flexible Beratungszeiten,
auch am Abend und am Wochenende
- ggf. Hausbesuche
- hohe Erreichbarkeit
- zügige Bearbeitung
- Kostentransparenz
- barrierefreien Zugang mit direktem
Anschluss an Bus und U-Bahn

Beratungsschwerpunkte:

- Vereinsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Fördermittelberatung

Kanzlei Dr. Eichholz, UCW

Sigmaringer Straße 1 · 10713 Berlin
 Telefon: 030/81 70 70 11
 Internet: www.kanzlei-eichholz.de
 E-Mail: chreichholz@t-online.de

Liebe Mitglieder des Chorverbandes Berlin,

als Ihre neue Präsidentin bin ich sehr daran interessiert, Sie näher kennenzulernen und Ihre Sorgen zu teilen. Deshalb biete ich Ihnen eine Sprechstunde am 26. Juni 2009 von 17:00 bis 18:30 Uhr in den Räumen der Eichendorffstraße 18 an.

Ich bitte Sie, sich im Voraus bei der Geschäftsstelle anzumelden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre
 Petra Merkel

Impressum



Herausgeber: Chorverband Berlin e. V.

Eichendorffstr. 18

D-10115 Berlin

Tel.: (030) 2822129

Fax: (030) 2832312

buero@chorverband-berlin.de

www.chorverband-berlin.de

Redaktion: Hanni Bode

Redaktionsbeirat: Marlies Adolph,

Dietmar Hiller, Harry Mehner,

Layout: Frank Juda

Fotos: Sabine Vorwerk (1), Renate Grunow (1)

Christian Clauß (1), Tony Klemm (1),

Alena Kliuiko (1), Kurt-Schwaen-Archiv (1)

Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Anzeigenannahme: Tel.: (030) 2822129

E-Mail: buero@chorverband-berlin.de

Erscheinungsweise vierteljährlich

Einzelheft 1,80 €

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

Aus den Reihen unserer Mitglieder sind im Jahr 2008 verstorben

Ruth Konzag	Postchor Berlin
Günter Beier	Postchor Berlin
Horst Kinza	Ernst-Busch-Chor Berlin
Alexandra Debski	Gemischter Chor Berlin-Pankow
Gisela Nickela	Gemischter Chor Berlin-Pankow
Waltraud Schnittner	Chorensemble Intermezzo
Gerda Pringal	Chorensemble Intermezzo
Friedbert Hammer	Schiffahrts-Chor Berlin
Ruth Hoppe	Schiffahrts-Chor Berlin
Heinz Schoß	Männerchor der BVG 1926
Fritz Klemke	Männerchor der BVG 1926
Wolfgang Schmidt	Erkscher Gemischter Chor Berlin 1852
Marieluise Jaeger	Erkscher Gemischter Chor Berlin 1852
Marianne Heinze	Erkscher Gemischter Chor Berlin 1852
Bernd Geister	Erk Männer-Vocal-Ensemble, Berliner Liedertafel

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten verstorbenen Sängerinnen und Sänger und werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit für die gemeinsamen Erlebnisse ein ehrendes Andenken bewahren.

Fortsetzung von Seite 8

Die saubere Intonation, die homogene Vokalfärbung, die rhythmische Sicherheit in den teilweise komplizierten Turbae (»Kreuzige ihn!«) und das deutliche Dirigat des Leiters trugen zu einem sicheren Gesamteindruck bei. Der Alt war warm und nicht zu schwer, der Sopran dicht, klar und in Höhen strahlend. Der Bass sorgte für das klangliche Fundament, und der leicht tenorlastige Chorklang war dadurch bedingt, dass der stimmlich starke Chorsolist Thomas Fröb (Pilatus) bei den Chornummern mitsang. Die Solisten, allen voran der Evangelist Kim Schrader, sangen (und deklamierten!) ihre Passagen einwandfrei. Die Organistin Angela Boeckh begleitete gekonnt dezent. Sein Anliegen, ein stilistisch ungewöhnliches Werk wie Arnold Mendelssohns Schütz-Bearbeitung dem Hörer von heute zu präsentieren, erfüllte der MendelssohnKammerChor zur Begeisterung des Publikums.

Wieder einmal haben die Chöre des Chorverbandes Berlin Chormusik auf einem hohen Niveau präsentiert, so für das chormusikalische Leben in Berlin geworben und gezeigt, dass sich die Sonntagskonzertreihe im Kammermusiksaal der Philharmonie immer aufs Neue bewährt.

Carsten Albrecht

Komm lieber Mai

Bei strahlend blauem Frühlingshimmel fand am 1. Mai wieder das Tierparkkonzert des Chorverbandes Berlin statt, inzwischen eine schöne Tradition. Von 11.00 bis 18.00 Uhr sangen insgesamt 30 Chöre und wurden mit viel Beifall bedacht. Neben dem Terrassencafé und der Cafeteria stand erstmals die Freilichtbühne als dritte Spielstätte zur Verfügung. Dort musizierten neben den Chören auch drei Berliner Blasorchester, die mit heiteren Klängen den Programmablauf bereicherten. Dr. Bernhard Blaszkiewitz, der Direktor dieses mit 160 Hektar und 7.500 Tieren größten Landschaftstiergartens in Europa, stellte einige bemerkenswerte Bewohner seiner Gehege vor und brachte kompetent und sympathisch Information und Berliner Humor in das Konzertgeschehen ein. Die Zusammenarbeit zwischen Tierpark und Chorverband entwickelt sich äußerst angenehm und lässt sich hoffentlich fortsetzen. Alle waren zufrieden – das sehr zahlreich erschienene Publikum, die Chöre und nicht zuletzt die Organisatoren, die unter Leitung von Thomas Bender wieder alle musikalischen und logistischen Probleme lösten. Das Tierparkkonzert war ein großer Erfolg, und schon beginnt die Vorbereitung auf den 1. Mai 2010.

H. F.